AUSGABE 04 | 2026

Meine Stadt.
Mein Klinikum.
Mein Magazin.

Städtisches Klinikum Dresden



Krebs. Leben mit Perspektive.

Zurück ins Leben nach Speiseröhrenkrebs
Seite 4

Tumoren gezielt mit Hitze behandeln
Seite 6

Brustaufbau – auch Jahre nach der Krebserkrankung
Seite 7

Foto: Adobe Stock

In diesem Heft:

Krebs.
Leben mit Perspektive.

Krebserkrankungen begleiten die Menschen seit Jahrtausenden. Aber noch nie waren die Chancen auf eine dauerhafte Heilung so groß wie heute. Moderne Diagnostik, innovative Therapien und eine enge Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Fachdisziplinen machen dabei den entscheidenden Unterschied.

Im Onkologischen Zentrum am Städtischen Klinikum Dresden bündeln wir Fachwissen, Erfahrung und moderne Medizin, um Patienten individuell zu begleiten – von der Diagnose über die Therapie bis zur Nachsorge. Denn jeder Mensch und jeder Tumor ist anders. Deshalb entwickeln unsere Experten in interdisziplinären Tumorkonferenzen maßgeschneiderte Behandlungskonzepte.

Zertifizierte Organkrebszentren stehen für eine Behandlung nach aktuellen Leitlinien und geprüfte Qualität. Ein besonderer Schwerpunkt liegt zudem auf der Versorgung älterer Menschen.

In der Krebsmedizin geht es um mehr als die medizinische Versorgung: Psychoonkologie, Sozial- und Ernährungsberatung sowie feste Ansprechpartner sorgen für eine umfassende Begleitung – mit kurzen Wegen und persönlicher Unterstützung.

Städtisches Klinikum Dresden



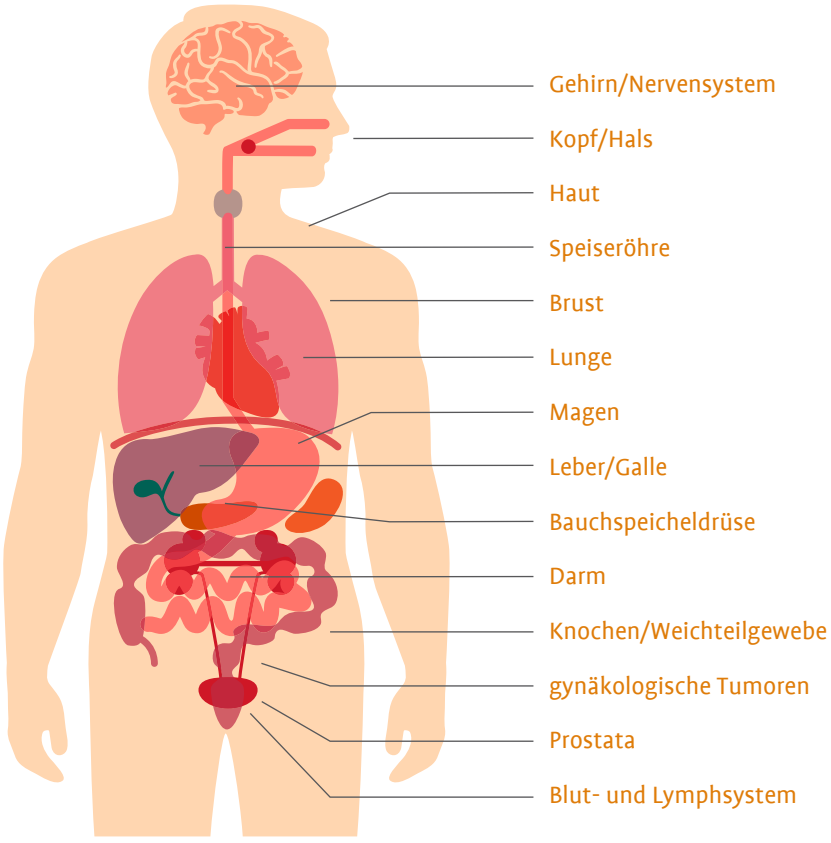
Inhalt

3 Krebs ist nicht gleich Krebs
4 Zurück ins Leben nach Speiseröhrenkrebs
6 Tumoren gezielt mit Hitze behandeln
6 PSA: Was der Bluttest über Ihre Prostata verrät
7 Brustzentrum: von Anfang an gut begleitet
7 Brustaufbau – auch Jahre nach der Krebserkrankung

Krebs ist nicht gleich Krebs

Krebs kann viele Formen haben – und ebenso vielfältig sind die Möglichkeiten, ihn zu behandeln. In Onkologischen Zentren wie am Städtischen Klinikum Dresden arbeiten Spezialisten verschiedener Fachrichtungen zusammen. Unter diesem Dach gibt es zudem Organkrebszentren mit eigener Expertise und zertifizierten Strukturen für einzelne Krebserkrankungen.

Welche Krebserkrankungen behandeln wir?



Grafik Adobe Stock

Was umfasst ein Onkologisches Zentrum?

Das Zentrum ist ein Zusammenschluss verschiedener Fachbereiche, die eng zusammenarbeiten – von der Diagnostik über Operation, medikamentöse Behandlung und Strahlentherapie bis zur Nachsorge.

Für Patientinnen und Patienten bedeutet das: Verschiedene Fachleute können gemeinsam auf die Erkrankung schauen und die bestmögliche Behandlung auf den individuellen Fall abstimmen.

Das Onkologische Zentrum des Städtischen Klinikums Dresden ist von der Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert. Die dazugehörigen Organkrebszentren werden ebenfalls regelmäßig nach festgelegten Qualitätsanforderungen überprüft.



Foto: Witthauer

Tumorkonferenz

Ein Fall – mehrere Perspektiven

Bei einer Krebserkrankung gibt es selten nur einen möglichen Blick auf die Behandlung. Um die bestmögliche Therapie zu finden, beraten sich die beteiligten Fachleute gemeinsam in einer Tumorkonferenz. Sie sichten Befunde und Untersuchungsergebnisse, bewerten die Aufnahmen und besprechen die möglichen Behandlungsoptionen.

So fließen die Erfahrungen unterschiedlicher Fachrichtungen in die Therapieplanung ein. Welche Behandlung im einzelnen Fall sinnvoll ist, hängt dabei immer von der Art und dem Stadium der Erkrankung und von der persönlichen Situation der Patienten ab.

Diagnostik → Tumorkonferenz → Therapie → Nachsorge

zertifiziert

Onkologisches Zentrum
Leiter: Chefarzt
Dr. Harald Schmalenberg
0351 480-3744

Onkologie
Radiologie
Chirurgie
Psychoonkologie
Strahlentherapie
Pflege
Pathologie
u. v. A. m.



Foto: privat

Zurück ins Leben nach Speiseröhrenkrebs

Schluckbeschwerden, Sodbrennen, Gewichtsverlust – oft steckt etwas Harmloses dahinter. In seltenen Fällen können diese Symptome jedoch auf Speiseröhrenkrebs hinweisen. Früh erkannt, ist dieser Krebs gut heilbar. Die Diagnose erfolgt jedoch häufig in einem fortgeschrittenen Stadium, weil Symptome erfahrungsgemäß erst spät auftreten. Die Prognose ist dann zumeist schlecht. Heilung ist aber auch dann möglich: Eine präzise Diagnostik und ein erfahrenes Behandlungsteam sind entscheidend.

Im Herbst 2024 freut sich Michael Linkes Frau zunächst über die Gewichtsabnahme ihres Mannes. Er hat keine Beschwerden und fühlt sich gut. Doch um Weihnachten fällt ihm das Schlucken zunehmend schwer. Suppe und Brei werden zu Hauptmahlzeiten, das Gewicht sinkt weiter. Seine Frau drängt ihn zum Arzt. Im Februar 2025 folgt die erschütternde Diagnose: Speiseröhrenkrebs, weit fortgeschritten.

„Krebs – das trifft andere, nicht mich“, hat Michael Linke immer gedacht. Nun ist er selbst betroffen. Hoffnung auf Heilung besteht zunächst nicht, ihm wird eine palliative Begleitung angeboten. Ein Schock.

Meine Stadt.
Mein Klinikum.
Meine Geschichte.

Zum Video



Er kann inzwischen kaum noch essen. Eine Sonde im Darm versorgt ihn mit Nährstoffen. Von knapp 95 Kilogramm ist er auf etwa 75 Kilogramm abgemagert. Doch sein behandelnder Onkologe will es genauer wissen. Er lässt die Befunde erneut überprüfen und veranlasst weitere Untersuchungen. CT und Bauchspiegelung sollen klären, ob der Tumor bereits gestreut hat. Dann die entscheidende Nachricht: Der Krebs ist doch operabel. „Das war wie Ostern und Weihnachten zusammen. Da fällt einem ein Stein vom Herzen“, erinnert sich Herr Linke.

Eine zweite Chance

Die Empfehlung führt Michael Linke ans Städtische Klinikum Dresden. In der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie lernt er Prof. Dr. Sören Torge Mees und sein Team kennen. Die Klinik ist Teil des zertifizierten Speiseröhrenkompetenzzentrums und des Onkologischen Zentrums.

Michael Linke kommt in einem Zustand, der die Dramatik seiner Erkrankung deutlich macht. Er ist inzwischen stark geschwächt. Seine Beine tragen ihn kaum, sein Gesicht ist schmal. Selbst trinken ist zeitweise nicht mehr möglich – der Tumor hat die Speiseröhre verschlossen. Zweimal muss sie vor der eigentlichen Operation endoskopisch geweitet werden.

Parallel beginnt die Vorbereitung auf die Therapie. Eine ambulante Chemotherapie soll den Tumor vor der OP reduzieren. Gleichzeitig geht es darum, Michael Linke körperlich und mental für die bevorstehende OP zu stärken. Denn der Eingriff ist komplex und dauert mehrere Stunden. Prof. Mees und sein Team entscheiden sich für eine minimalinvasive, roboterassistierte Operation mit dem DaVinci-System. Der Eingriff erfolgt in zwei Schritten: Zunächst wird der Magen so umgeformt, dass aus ihm ein schlauchförmiger Ersatz für die entfernte Speiseröhre entsteht. Anschließend wird Michael Linke umgelagert. Über kleine Zugänge am Brustkorb wird der Tumor entfernt und der neu geformte Magen mit der verbleibenden Speiseröhre verbunden.

Tumorfrei und aktiv

Auf der Intensivstation ist Michael Linke zunächst von Kabeln und Schläuchen umgeben. Ein junger Pfleger begrüßt ihn nach dem Aufwachen. Schon in den ersten Tagen darf er Nahrung probieren. „Ich hatte Angst, dass ich es nicht schlucken kann. Aber es rutschte. Ich habe mich wahnsinnig gefreut.“

Nach drei Tagen kommt er auf die Normalstation. Dank der Schmerztherapie hat er zu keinem Zeitpunkt starke Schmerzen. Einen Tag später steht er auf, am nächsten geht er mit Unterstützung im Park spazieren. Am zehnten Tag wird er nach Hause entlassen.

Dort kann er endlich wieder essen, was er liebt: „Gute Hausmannskost. Richtig Fleisch. Keine Fleischbrühe oder weich Gekochtes.“

Gut ein Jahr später bei der regulären Kontrolle ist Michael Linke immer noch tumorfrei. Und weil er schon immer aktiv war, geht es nun wieder hinaus ins Leben. Aktivurlaub mit der Familie: Wandern, Schwimmen, Tauchen und sogar Paragliding im Salzburger Land.

Heute kann Michael Linke fast normal essen. Die Portionen sind kleiner. Auf kohlensäurehaltige Getränke verzichtet er. Sein Ausgangsgewicht hat er fast wieder erreicht. Geblieben ist seine Freude am Leben – und er ist dankbar für diese zweite Chance und für die Menschen, die ihn auf diesem Weg begleitet haben.

Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie
Chefarzt: Prof.
Dr. Sören Torge Mees
0351 480-1520

Fotos: Witthauer



Michael Linke mit Prof. Dr. Sören Torge Mees

Tumoren gezielt mit Hitze behandeln



Foto: Witthauer

Oberarzt Dr. Theo Kühne

Nicht immer ist eine große Operation notwendig, um einen Tumor zu behandeln. Bei bestimmten Tumoren und Metastasen, etwa in der Leber, kann die Mikrowellenablation eine schonende Therapiemöglichkeit sein.

Dabei wird eine wenige Millimeter dünne Sonde durch die Haut direkt in den Tumor geführt. Mikrowellen erhitzen das Tumorgewebe so stark, dass die Tumorzellen absterben. Das zerstörte Gewebe wird anschließend vom Körper abgebaut.

Am Städtischen Klinikum Dresden führt OA Dr. Theo Kühne das Verfahren mit seinem Team durch. Vor dem Eingriff wird genau geplant, wo die Sonde platziert werden muss. Unter bildgebenden Kontrollen wird sie präzise in den Tumor eingebracht. „Die Sonde muss so im Tumor liegen, dass wir das gesamte Zielgebiet erfassen und bis auf einen Sicherheitssaum möglichst wenig gesundes Gewebe mitbehandeln“, erklärt Dr. Kühne. Ziel ist es, den Tumor vollständig zu erfassen und möglichst viel gesundes Lebergewebe zu schonen. Auch der Stichkanal wird beim Herausziehen der Sonde behandelt, um das Risiko zu verringern, dass dort Tumorzellen zurückbleiben.

Je nach Tumor wird einige Minuten mit genau festgelegter Leistung gearbeitet. „Es geht nicht darum, möglichst schnell möglichst viel Hitze zu erzeugen“, sagt Dr. Kühne. Entscheidend ist eine gleichmäßige Wärmeverteilung.

Bei größeren oder unregelmäßig geformten Tumoren können mehrere Behandlungszonen verbunden werden. Anders als bei einer großen Operation ist kein Bauchschnitt nötig. Für geeignete Patienten ist die Behandlung meist weniger belastend und ermöglicht eine schnelle Erholung. Ob sie infrage kommt, hängt unter anderem von Größe, Lage und Art des Tumors ab.

Institut für Radiologie und Neuroradiologie
Chefarzt: Prof. Dr. Thomas Kittner
0351 480-1251

PSA: Was der Bluttest über Ihre Prostata verrät

Prostatakrebs ist mit rund 75 000 Neuerkrankungen pro Jahr die häufigste Krebserkrankung des Mannes in Deutschland. Er wächst oft langsam und verursacht lange keine Beschwerden.

PSA (Prostata-spezifisches Antigen) kann Hinweise auf einen Tumor liefern, bevor Symptome auftreten. Die aktuelle Prostatakarzinom-Leitlinie empfiehlt, Männern ab 45 Jahren eine PSA-basierte Früherkennung anzubieten – nach ergebnisoffener ärztlicher Beratung über Nutzen und mögliche Nachteile.

Wichtig: Ein erhöhter PSA-Wert bedeutet nicht automatisch Krebs. Auch eine gutartige Prostatavergrößerung, Entzündungen oder körperliche Belastung können den Wert erhöhen. Ein



Foto: Hunger

auffälliger Befund führt deshalb nicht zwangsläufig zu einer Biopsie. Häufig kann zunächst eine Magnetresonanztomographie (MRT) der Prostata helfen, das individuelle Risiko besser einzuschätzen. Entscheidend ist nicht der einzelne PSA-Wert, sondern das Gesamtbild: Alter, familiäre Vorbelastung, Beschwerden, Prostatagröße und die Entwicklung des PSA-Wertes spielen eine Rolle. PSA-Früherkennung ist keine Pflicht, sondern eine persönliche Entscheidung nach ärztlicher Aufklärung. Dabei sollten auch mögliche Überdiagnosen, unnötige Biopsien und Therapien angesprochen werden.

Was also tun? Ob und wann ein PSA-Test sinnvoll ist, hängt von der persönlichen Situation ab. Die Leitlinie gibt Orientierung: ab 45 Jahren, gut beraten und ohne unnötige Panik. Denn gute Früherkennung bedeutet, relevante Erkrankungen rechtzeitig zu erkennen und zugleich unnötige Eingriffe zu vermeiden.

Institut für Klinische Chemie und Labormedizin
Institutsleiter: Rayan Suliman
0351 480-3901

Brustzentrum: von Anfang an gut begleitet



Janett Hohenleitner

Foto: Hunger

Ein auffälliger Brustbefund bringt viele Fragen und Unsicherheit mit sich. Janett Hohenleitner ist im Brustzentrum am städtischen Klinikum eine der ersten Ansprechpartnerinnen für Patientinnen und zuweisende Praxen. Die 36-Jährige Gesundheits- und Krankenpflegerin begleitet betroffene Frauen seit acht Jahren. „Ich kann mich gut in die Situation einfühlen und behandle die Frauen so, wie ich selbst behandelt werden möchte“, sagt sie.

Janett Hohenleitner weiß, wie wichtig es gerade in dieser Zeit ist, verständliche Antworten zu bekommen, Vertrauen zu fassen und sich gut aufgehoben zu fühlen. Denn hinter jedem Befund steht ein Mensch mit seiner persönlichen Geschichte, mit Familie, Beruf, Sorgen und Fragen. Umso wichtiger sind Empathie, Individualität und die reibungslose interdisziplinäre Zusammenarbeit im Zentrum. Ziel ist es, die belastende Wartezeit für die Patientinnen so kurz wie möglich zu halten und ihnen schnell Klarheit über die nächsten Schritte zu geben.

Dienstags und donnerstags koordiniert sie in der Brustsprechstunde die notwendigen Untersuchungen wie Ultraschall, Biopsien oder CT. Ziel ist, dass zur wöchentlichen Tumorkonferenz alle Befunde vorliegen. Dort beraten die Fachdisziplinen gemeinsam über die individuell passende Therapie. Ist eine Operation erforderlich, werden die nächsten Schritte zeitnah organisiert. Auch weitere Behandlungsmöglichkeiten wie eine systemische Therapie oder ein Brustaufbau werden bei Bedarf besprochen. „Wir sind ein tolles Team und für unsere Patientinnen da“, unterstreicht Janett Hohenleitner.

zertifiziert

Brustzentrum
Leiter: Chefarzt
Dr. Sönke Eger
0351 480-1645

Brustaufbau – auch Jahre nach der Krebserkrankung



Foto: Adobe Stock

Für einen Brustaufbau ist es im Grunde nie zu spät. Auch Jahre nach einer abgeschlossenen Krebstherapie können sich Frauen über eine Brustrekonstruktion beraten lassen. Aus Sicht der Plastischen Chirurgie zählen vor allem die individuelle Situation und die Wünsche der Patientin.

Grundsätzlich kann der Aufbau mit einem Silikonimplantat, mit körpereigenem Gewebe aus Bauch, Oberschenkel, Gesäß oder Rücken oder durch die Kombination beider Methoden erfolgen. Welches Verfahren infrage kommt, hängt unter anderem von der früheren Therapie, den körperlichen Voraussetzungen und den persönlichen Vorstellungen ab. Eine Bestrahlung kann das Gewebe verändern und muss bei der Planung berücksichtigt werden. Je nach Ausgangssituation sind mehrere Eingriffe erforderlich. Auch die Wiederherstellung der Brustwarze oder die Angleichung der gesunden Brust können dazugehören.

Am Städtischen Klinikum Dresden beraten wir Frauen, die sich nach einer Brustkrebserkrankung eine Wiederherstellung wünschen. Gemeinsam mit den behandelnden Fachdisziplinen prüfen wir, welche Möglichkeiten im individuellen Fall bestehen. Dabei geht es um Sicherheit, realistische Erwartungen und ein Ergebnis, mit dem sich die Patientin wohlfühlen kann.

Dr. Sönke Eger, Chefarzt der Klinik für plastische und ästhetische Chirurgie: „Die Entscheidung gegen einen Brustaufbau während der ursprünglichen Krebstherapie muss nicht endgültig sein. Auch Jahre später kann ein Beratungsgespräch der erste Schritt zu einer individuellen Lösung sein.“

Klinik für Plastische, Brust- und Ästhetische Chirurgie
Chefarzt:
Dr. Sönke Eger
0351 856-3602

Ausbildung mit Zukunft

An unseren vier Standorten und unserer Medizinischen Berufsfachschule erwartet Dich eine Ausbildung, die nicht nur Deine berufliche Zukunft sichert, sondern auch viele Vorteile bietet.

Unser Klinikum ist eine der führenden Gesundheitseinrichtungen in der Region mit rund 4 000 Mitarbeitenden. Bei uns profitierst Du von einem attraktiven, steigenden Tarifgehalt. Zusätzlich erhältst Du eine Sonderzahlung zu Weihnachten und eine Abschlussprämie, wenn Du die Prüfung bestehst.



Dank unseres Jobtickets bist Du günstig und umweltfreundlich unterwegs und mit unserer betrieblichen Altersvorsorge sowie vermögenswirksamen Leistungen sparst Du clever.

In unserer Medizinischen Berufsfachschule verbinden wir Theorie und Praxis optimal, unterstützt von erfahrenen Praxisanleitern. Mit Reflektionstagen und Fortbildungen bleibst Du stets auf der Höhe der Zeit.

Wir fördern Teamgeist mit gemeinsamen Events und stärken Dich durch unser betriebliches Gesundheitsmanagement. Und wenn Du Abstand brauchst, gibt es 30 Urlaubstage zum Erholen. Wir freuen uns auch nach der Ausbildung darauf, Dich an unserer Seite zu haben. Lust?

Hier findest Du unser Ausbildungs- und Studienangebot

Städtisches Klinikum Dresden

Städtisches Klinikum Dresden

Impressum

Mein Magazin
Herausgeber:
Städtisches Klinikum Dresden
Friedrichstraße 41 | 01067 Dresden
www.klinikum-dresden.de

Redaktion
Sabine Hunger
Viviane Piffczyk
Anja Witthauer
Dr. André Fleck
Telefon: 0351 480-3170

Layout und Satz
Volkmar Spiller, Büro für Gestaltung
Druck
Druckerei Vetters GmbH & Co.KG
Versand
Sachsen Medien GmbH

Auflage 165 000 Stück

Aus Gründen der Lesbarkeit wird vorwiegend das generische Maskulinum verwendet, die weibliche und andere Formen sind mit eingeschlossen.